

DIE PIRATEN VON PENZANCE

Obleich die englische Operette *Die Piraten von Penzance* aus dem Jahre 1879 weltweit zu den meistgespielten Stücken gehört, blieb sie im deutschsprachigen Musiktheater weitgehend unbekannt. Das gilt auch für seine Schöpfer, das erfolgreiche Team William Schwenck Gilbert (1836-1911, Texte) und Arthur Seymour Sullivan (1842-1900, Musik) dessen internationale Beliebtheit vor allem im angloamerikanischen Raum auch nach über hundert Jahren ungebrochen ist; lediglich *Der Mikado* fand zu Beginn des 20. Jahrhunderts den Weg auf deutsche Bühnen. Dem abzuweichen bemühen sich seit einigen Jahren auch Theater hierzulande. Dazu gehört vor allem die Entdeckung des turbulenten Piratenstücks mit seiner verwickelten Geschichte um den irrtümlich bei den Piraten gelandeten Jüngling Frederic, das jetzt als Mainzer Erstaufführung im Großen Haus in einer farbenprächtigen und musikalisch schwungvollen Inszenierung zu erleben ist.. Gespielt wird die zweiaktige Savoy Opera (so die britische Bezeichnung für die Spezies) in deutscher Übersetzung mit einer Dauer von ca. zweieinhalb Stunden, unterbrochen von einer Pause.

Eigentlich hätte Frederic Steuermann werden sollen (engl.: pilot, in der deutschen Fassung wird daraus privat, gemeint ist privater Lehrling), den seine schwerhörige Kinderfrau aber zu den Seeräubern (pirates) in die Lehre gab. So wurde er Mitglied der Bande des Piratenkönigs. Jetzt, wo er 21 ist, möchte er jedoch aussteigen und ein ehrbarer Bürger werden. Das ist aber gar nicht so einfach. Zum einen finden das seine Kumpane gar nicht gut, zum anderen stellt sich heraus, dass er in einem Schaltjahr geboren wurde, also noch recht lange bei ihnen bleiben müsste. Außerdem verfolgt er die Absicht, jetzt gegen die Piraten vorzugehen. Mitten in dieser Gemengelage taucht der Generalmajor auf mit seinen mindestens zwanzig Töchtern, welche die Piraten gleich mal heiraten wollen, und in deren eine - Mabel - sich Frederick verliebt. Bis sich alles in Wohlgefallen auflöst - so erweisen sich die Piraten allesamt als Edelleute, die durch die Umstände zu Piraten geworden waren - und bis sich alle Fäden entwirren – tun sie das wirklich? - entfaltet sich ein irrwitziges Feuerwerk an komischen Situationen.

Entstanden zu einer Zeit, als die große Zeit der freiheitsliebenden, außerhalb von Gesetz, Recht und gesellschaftlichen Konventionen lebenden Haudegen zur See längst vorbei ist, umgibt auch diese Piraten von Penzance kaum noch ein gruseliger mythischer Hauch, ihre Schrecken sind harmlos, und als Piraten sind sie letztlich ineffektiv, wie Frederic feststellt - eine skurrile, leicht abgetakelte Truppe. Das Ganze steckt voll von Absurditäten und anarchisch irrwitzigen, nicht immer logisch miteinander verknüpften Wendungen und Wort-Akrobatiken und erweist sich als zündende Parodie auf das Genre. Darüber hinaus ist diese vierte Operette von Gilbert und Sullivan eine musikalisch köstliche Satire auf den Stil italienischer und französischer Opern, vom Orchester grandios gespielt. Neben den fantastischen Kostümen - besonders wirkungsvoll der Piratenkönig mit seinem riesigen Dreispitz - trägt auch das Bühnenbild der gesamten Tendenz Rechnung. Allerdings wurde dabei leider bereits am Anfang ein recht großes Potential an bühnentechnischem Pulver verschossen mit dem Durchbrechen des Piratenschiffs in die Hafenkaschemme. Keine auch noch so große Autorität bleibt verschont, man sehe z.B. die als Bobby-Karikaturen angelegte hilflose Polizei, die eigentlich die Piraten verhaften soll. Eine Art Running Gag ist eine am oberen Rande der Bühne sichtbare, Töne wie Kommentare von sich gebende, schon recht gezauste Möwe in ständiger Abschussgefahr. Dass Queen Victoria, vor deren Autorität sich alle beugen, als riesiger augenzwinkernder Kopf erscheint - eine weitere ironische Volte in dieser liebevollen auf allen Ebenen mitreißenden Präsentation.

Johannes Kamps
Theatergemeinde Mainz
November 2023